

1) Der in numismatischen Kreisen rühmlichst bekannte Christian Jacob Göz, der Verfasser des „Groschenkabinetts“ wie der „Deutschen Kaijermünzen“, war nebenher ein eifriger Sammler in Saxonica und Dresdenia. Göz war am 12. Dezember 1756 zu Gnadenfeld geboren, hatte in Dresden auf der inneren Birnaischengasse, der heutigen Landhausstraße, ein Ledergeschäft und starb im Dezember 1832 oder 1837 zu Dresden. Wir finden dessen Ruhestätte, die der Familie Göz, wengleich schon stark verfallen, am Ende des Mittelweges auf dem Eliaskirchhof, noch erhalten. Dieser entnahm der Verf. die vorbemerkten Daten.

2) Die Buschmühle wurde im Jahre 1559 von Ulrich Wegener, einem Schleifer aus Bauzen erbaut. Sie diente anfänglich der Glasschleiferei, wurde aber alsbald in eine Mahlmühle mit drei Mahlgängen umgebaut. Als die vormaligen Besitzer dieser Mühle werden uns die Namen Biener, später die der Familie Wolf-Kittler genannt. Dieses kleine, auf blüthenumdufteter Wiese gelegene Mühlenanwesen erhielt sich bis zum Jahre 1871, wo es, längst in den Besitz der Aktiengesellschaft der Brauerei zum Felsenkeller übergegangen, zum Abbruch kam. Die Buschmühle stand dort, wo heute die Pferdeställe, die Faßlagerräume und das Pichhaus der genannten großen Brauerei zu finden sind.

3) Dieser der Jagdgöttin geweihte Tempel stand auf der Flur der vorerwähnten Buschmühle und ist nicht zu verwechseln mit dem bei gleichem Feste dem Saturn geweihten Prachtbau, der dort stand, wo sich heute der stolze Bau der Königsmühle erhebt, vis-à-vis der damals noch überaus wild gestalteten Coschüzer Schlucht. Das Coselschlößchen existierte 1719 noch nicht.

4) Die Falknerei, vormalig in Dresden auf der nach dieser benannten Falkenstraße gelegen, befand sich zur gedachten Zeit im Reisewitzer Park, dem damals churfürstlichen Besisthum. Nachdem solches verschiedenen Zwecken gedient hatte, kam diese Falknerei im Jahre 1892/93 mit zum Abbruch, als das weitaußgedehnte Grundstück spekulativen Bauzwecken dienstbar gemacht wurde. Es war der kleine, auf künstlicher Felsengrotte dicht an der Weißeritz gelegene wildromantische Bau, beschattet von mächtigen uralten Buchen und Kastanien, umgrünt von Farren und Brombeergesträuch, wie solcher heute noch allen älteren Bewohnern Plauens getreu in der Erinnerung steht.

5) Plauisch markirt die alte Schreibweise, wie solche bis über die Mitte dieses Jahrhunderts hinaus sich auch noch erhielt. Vergl. die Adreßbücher von Dresden a. d. J. 1844—50. Auch dort findet man noch die große wie die kleine Plauische Gasse, am Plauischen Schlaag zc. zc.

6) Läßt sich heute leider nicht mehr feststellen, zumal der handschriftliche Bericht keinen Datum trägt.